

Abonnements und Anzeigen...
Verlagsgesellschaft...
Nr. 124.575

Polae Tagblatt

Verlegt täglich, ausgenommen
Sonntagen, am 8 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in
der Buchdruckerei und Papier-
handlung Jos. Kruparitz,
Walla Carl Nr. 1, ebenerdig,
und die Redaktion die Siffans 24.
Erlaubnis Nr. 28. — Sprech-
stunden der Redaktion: von 4—5 Uhr
nachmittags. Druckbedingungen:
mit täglicher Zustellung im Haus
durch die Post monatlich 2 Kronen
10 Heller, halbjährlich 7 Kronen
20 Heller, jährlich 14 Kronen
10 Heller und gewöhnlich 28
Kronen 20 Heller. (Für das
Ausland erhöht sich der Preis um
die Differenz der erhöhten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 6 Heller.
Einzelverkauf in allen
Krautten.

10. Jahrgang.

Polae, Mittwoch 23. Dezember 1914.

Nr. 2993.

Eine kühne Tat unseres Unterseebootes.

Ein französisches Unterseeboot in den Grund gebohrt. Das Flaggenschiff Typ „Courbet“ von unseren Torpedos zweimal getroffen.

Das französische Unterseeboot „Curie“ wurde, ohne zu einem Angriffe gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Der Kommandant und 26 Mann wurden gerettet und gefangen genommen. Nur der zweite Offizier wird vermisst.

Unser Unterseeboot Nr. 12, Kommandant Linienchiffsleutnant Egon Lerch, hat am 21. I. M. vormittags in der Ostrastofstraße eine aus 16 großen Schiffen bestehende französische Flotte angegriffen, das Flaggenschiff Typ „Courbet“ zweimal anlanciert und beidemale getroffen. Die darauf in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhinderten das Unterseeboot über das weitere Schicksal des getroffenen Schiffes Gewißheit zu erlangen.

„Courbet“ ist ein Dreadnought mit 23.000 Tonnen und „Curie“ ein Unterseeboot mit 550 Tonnen Displacement und 7 Lanzierrohren.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 22. Dezember. (R.-B.) Ähnlich wie verlautbart: Am 22. Dezember, mittags. In den Karpaten wird nahe südlich des Gebirgskammes im Gebiete der Flüsse Ragoz, Latorca und Ung gekämpft. In Galizien gingen die Russen wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchdringen zu können. Namentlich am unteren Dunajec hatten sie schwere Verluste. In der Nida und im Raume südlich Tomaszow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfelde von Przemysl dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 22. Dezember. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Großes Hauptquartier, 22. Dezember. Bei Nieport und in der Gegend von Ypern herrschte im allgemeinen Ruhe. Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Sibersing machen die durch französische Territorials verstärkten Engländer gestern und heute nachts verzweifelte Versuche, die zurückgewiesen wurden. In der Gegend von Richebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder festen Fuß zu fassen. Die gestrigen Angriffe der Franzosen in der Gegend Albert, nordöstlich Compiègne, bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgewiesen. Im westlichen Teile der Argonnen nahmen wir einige Schützengraben. Südlich der Argonnen, nordöstlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert. In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Duna und Rawbabschnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über diesen Abschnitt schon erzwungen. Auf dem rechten Ufer der Pilica steht der Kampf der Verbündeten noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachsatz hatte: „Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Das türkische Communiqué.

Konstantinopel, 21. Dezember. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit: Ein feindliches Schiff hat heute die Küste nördlich von Alexandrette bombardiert, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Eine wackere Tat eines Leutnants.

Wien, 22. Dezember. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine schöne Waffentat des 31. Infanterieregiments. Leutnant Steinfelder des 31. Infanterieregiments kommandierte am 17. Dezember beim Vormarsch auf Przebrod den Vortrab einer Kolonne, welche nach kurzem Gefechte um 4 Uhr nachmittags in Przebrod eintraf. Nachrichtenpatrouillen hatten das rechte Pilscaufer noch nicht erreichen können. Bei diesen ungeklärten Verhältnissen und da die Dunkelheit bereits hereingebrochen war, war es zweifelhaft, ob der Befehl zum Angriffe auf Przebrod gegeben würde. Leutnant Steinfelder überschritt ohne den Befehl abzuwarten, mit seinem Vortrab auf einzelnen Balken der zerstörten Brücke die Pilsca, vertrieb den in Przebrod noch befindlichen Feind und besetzte den Ostrand des Ortes. Durch dieses initiativ Vorgehen des Leutnants Steinfelder wurde noch am selben Tage Gewißheit erlangt, daß der Feind am Ostufer der Pilsca keinen Widerstand leisten werde. Hierbei wurden auch Gefangene gemacht und große Munitionsvorräte erbeutet, welche die überraschten Russen nicht mehr wegzuschaffen vermochten. Der genannte tapfere und schneidige Offizier, welcher seit zwei Monaten mit großer Umsicht ein Bataillon führt, wurde vom Armeekorpskommandanten zum Oberleutnant ernannt und Seiner Majestät zur hohen Auszeichnung vorgeschlagen.

Die Schlacht in Polen.

Die Lage im Osten.

Leipzig, 20. Dezember. (E.) General der Infanterie a. D. von Blume berichtet in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Die Wilsfel sind gefallen. In der vereinten Kraft der Heerscharen Deutschlands und Österreich-Ungarns ist der Ansturm des Riesenheeres zerschellt, von dem unsere zahlreichen Feinde noch gestern erhofften, daß es uns zermalmen werde. Naturgemäß fehlt es zur Stunde noch an näheren Nachrichten über das große Ereignis. Können doch auch die Früchte des Sieges erst in den nachfolgenden Tagen geerntet werden. Wir müssen das Weitere mit Geduld abwarten, wie es ja auch geboten war, über die Entwicklung der Verhältnisse in den letzten vierzehn Tagen Schwelgen zu beobachten. Das kann nun so weit gebrochen werden, daß dadurch das Verständnis der zu erwartenden weiteren Nachrichten erleichtert wird.

Wir haben das gewaltige Ringen, das Mitte des vorigen Monats mit der Hindenburgschen Gegenoffensive gegen den rechten Flügel des von der Wilsfel in Polen vorrückenden russischen Heeres begann, bis zum Anfang Dezember verfolgt. In dieser Zeit stand die zu drei Armeen angewachsene Nordgruppe der Russen auf der Linie Gombin—Alexandrow—Lask stark verfangen im Kampfe mit der vom General v. Mackensen geführten, durch Zuführung einiger anderer Truppen verstärkten deutschen Armee; südlich davon, etwa auf dem Bogen Nowo-Radomsk—Koniepol—Pinschom, die in zwei Armeen gegliederte russische Südgruppe im

Kampfe mit einer starken, aus österreichisch-ungarischen Korps unter Eingliederung unseres schlesischen Landwehrkorps und einiger anderer deutscher Truppen gebildeten Streitmacht. In Galizien sowie auch in dem ungarischen Karpathengebiet befanden v. Mackensen geführt, durch Zuführung einer anderen österreichisch-ungarischen Armee gegenüber, zu der sich bei Krakau ebenfalls deutsche Truppen gesellten.

Die hiernach zwischen den beiden russischen Heergruppen in Polen vorhandene Lücke war dadurch entstanden, daß die russische 5. Armee sich nordwärts an die bedrängte 2. Armee zu deren Unterstützung herangezogen hatte. Die Südgruppe suchte diese Lücke durch Verlängerung ihres rechten Flügels auszufüllen. Das führte zu mehrfachen Gefechten bei Nowo-Radomsk und gelang nur teilweise.

Dagegen hatten die fortgesetzten deutschen Angriffe gegen den linken Flügel der russischen Nordgruppe den Erfolg, daß dieser Flügel sich am 5. Dezember genötigt sah, in zwei Tagen nördlich östlich, hinter der Wlaga liegende, stark besetzte Aufnahmestellung zurückzuziehen, auch Lodz preiszugeben. Er erlitt hierbei durch die verfolgenden deutschen Truppen ungewöhnlich schwere blutige Verluste. Ueberdies fielen 5000 Gefangene und 16 Geschütze in die Hände des Siegers. Versuche der russischen Südgruppe, unter Heranziehung beträchtlicher Kräfte von Süden, Anschluß an den neuen linken Flügel der Nordgruppe zu gewinnen, vielleicht auch den diesem gegenüber stehenden Flügel der Deutschen zu bedrohen, stießen bei Petrikow auf energischen Widerstand, an dem sie scheiterten.

Inzwischen haben die Verbündeten ihre Angriffe auf der ganzen Front im verstärktem Maße fortgesetzt. Schon seit einigen Tagen machte sich ein Erlahmen des feindlichen Widerstandes bemerkbar. Insbesondere gewann der deutsche Angriff im Dzuratale und nördlich davon an Boden. Auch wurde seit einigen Tagen erfolgreiches Vordringen gegen den linken Flügel der Russen in Galizien, wo sie bis nahe an Krakau herangekommen waren, gemeldet. Beide Nachrichten sind für die Beurteilung der Rückzugsansichten der Russen nicht unwichtig. Nochmehr kommt hierfür in Betracht, daß die im Rücken der Russen stehende Weichsel auf der Strecke zwischen der Narew- und der Sanmündung feste Brücken nur bei Warschau (zwei, unter Hinzurechnung einer Eisenbahnbrücke) und Swangorod (eine) hat, und daß, wenn der Strom, wie zu hoffen, Eis treibt, Schiffsbrücken nicht geschlagen werden können. Mit um so größerer Spannung sind die Ergebnisse der Verfolgung in den nächsten Tagen zu erwarten. Erst dann kann über die Bedeutung des erfochtenen Sieges für die militärische und politische Gesamtlage zureichend geurteilt werden.

Mackensen — Generaloberst.

Berlin, 22. Dezember. (R.-B.) Wie das „Militärische Wochenblatt“ verlautbart, ist der Oberbefehlshaber der neunten Armee, General der Kavallerie von Mackensen zum Generalobersten befördert worden.

Uebersicht der bisherigen Kriegereignisse zur See.

Die Seegefechte an der chilenischen Küste und bei den Falklandinseln waren — in Bezug auf die in Aktion getretenen Seestreitkräfte — bisher die bedeutendsten Zusammenstöße, die in dem gegenwärtigen Kriege zu verzeichnen sind. Im nachfolgenden seien die kriegerischen Ereignisse, die sich während der vierenhundertmonatigen Dauer des Krieges abgepielt haben, kurz wiedergegeben.

Am 2. August bombardierten die deutschen geschützten Kreuzer „Magdeburg“ (4550 Tonnen Wasserdrängung) und „Hugsburg“ (4350 Tonnen) den russischen Kriegshafen Libau und erreichten dadurch die russischerseits angeordnete Zerstörung der Hafenanlagen von Hangö, welche Zerstörung aus Besorgnis vor einer deutschen Truppenlandung in überstürzter Weise verfügt wurde.

Am 4. August beschossen die deutschen Kriegsschiffe: der Panzerkreuzer „Goeben“ (22.000 Tonnen) und der kleine Kreuzer „Breslau“ (4550 Tonnen) mit Erfolg die französischen Hafenanlagen von Philippville und Bona an der algerischen Küste. Die beiden Schiffe wurden alsbald von englischen und französischen Kriegsschiffen verfolgt. Sie liefen vorerst den italienischen Häfen von Messina an, von wo es ihnen in der Nacht vom 6. auf den 7. August unter dem Schutze der Dunkelheit gelang, die Linie der feindlichen Schiffe zu durchbrechen und zu entkommen. Zu derselben Zeit hatte der deutsche Hilfskreuzer „Königin Luise“ an der Mündung der Themse zahlreiche Minen gelegt. Das Schiff wurde von einer englischen Torpedostille unter Führung des Kreuzers „Amphion“ (3440 Tonnen) am 7. August angegriffen und versenkt; doch geriet der Kreuzer „Amphion“ dabei auf eine deutsche Mine und sank selbst. Am 8. August zerstörte der österreichisch-ungarische kleine Kreuzer „Szigetvár“ (2300 Tonnen) die montenegrinische Radiostation in Antivari; am 10. August wurde die Blockade der montenegrinischen Küste durch eine k. u. k. Eskader unter Linienschiffskapitän Anton Cassa durchgeführt. Am 16. August griffen 16 Kriegsschiffe der französischen Mittelmeerflotte die beiden österreichisch-ungarischen Schiffe, den kleinen Kreuzer „Zenta“ (2300 Tonnen) und den Torpedojäger „Ulan“ (409 Tonnen), welche unweit der kalienischen Küste gegen Norden fuhren, an. Diese Schiffe waren die am weitesten nach Süden vorgeschobenen Einheiten der Blockadeskader und waren vom Feinde abgedrängt worden. Nach heftigem Kampfe sank die „Zenta“, während es dem Torpedojäger gelang zu entkommen. Am 19. August wurde das japanische Ultimatum in Berlin überreicht, am 23. August wurde der japanische Vorschlag abgelehnt, am 24. August erhielt der in Ostasien stationierte kleine österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ (4000 Tonnen) den Befehl, sich der deutschen ostasiatischen Flotte anzuschließen. Am 20. August unternahmen die deutschen kleinen Kreuzer „Stralsund“ und „Strasbourg“ (jedes 4550 Tonnen) einen erfolgreichen Vorstoß in die südliche Nordsee, sichteten zwei englische Unterseeboote, versenkten eines davon, worauf die „Stralsund“ einen Kampf mit mehreren englischen Torpedoboottzerstörern aufnahm, von denen zwei schwer beschädigt wurden. Am 20. August fand ein Seetreffen bei Helgoland statt; mehrere moderne englische Kreuzer waren in Begleitung von zwei Torpedostillen (zusammen an 40 Torpedojäger) bis nordwestlich von Helgoland vorgefahren. Sie wurden von einigen deutschen Kreuzern, die sich auf Vorposten befanden, sogleich angegriffen. Die angegriffenen englischen Schiffe wendeten und steuerten gegen Westen, verfolgt von den deutschen. Bei dem infolge Rebellens unachtsamen Weiters gerieten die deutschen Schiffe unversehens in das Feuer starker feindlicher Kreuzer. Im Verlaufe des Gefechtes sank der kleine Kreuzer „Ariadne“ (2650 Tonnen) und das Torpedoboot „V 187“, von mehreren englischen Schlachtschiffkreuzern der „Lion“-Klasse (26.000 Tonnen) heftig beschossen. Später wurde auch der Verlust der Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ (jedes 4350 Tonnen), die versenkt wurden, festgestellt. Auch die englischen Schiffe hatten Beschädigungen erlitten. Am 1. September beschoss eine aus Schlachtschiffen und Panzerkreuzern bestehende französische Flotte (zusammen 16 Einheiten) erfolglos das veraltete Fort Punta d'Osiro am Eingange zur Bocche di Cattaro; am 7. September sank der englische Kreuzer „Patsinder“ (geschützt leichter Kreuzer von 2940 Tonnen) unweit Newcastle an der Küste Schottlands; ursprünglich nahm man an, er sei auf eine Mine gestoßen, doch stellte es sich später heraus, daß das Schiff vom deutschen Unterseeboot „U 21“ torpediert worden war. Am 10. September erschien der deutsche Kreuzer „Emden“ (3650 Tonnen) im Golf von Bengalen und kaperte dort sechs englische Schiffe, von denen er fünf versenkte. Auch der Kreuzer „Königsberg“ (3400 Tonnen) kaperte englische Schiffe und versenkte unter anderem auch den englischen Kreuzer „Vegasus“ (2200 Tonnen). Am 19. September erschien die französische Mittelmeerflotte wieder am Eingange der Bocche di Cattaro, beschloß ohne Erfolg einige Forts, dampfte

dann gegen Lissa und beschloß auf der Rückfahrt den Leuchtturm von Pelagos. Am 22. September überfiel das deutsche Unterseeboot „U 9“ ungefähr 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland ein englisches Panzerkreuzergeschwader und versenkte die Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ (jedes Schiff zu 12.000 Tonnen). Am 23. September bombardierte die „Emden“ Madras und bohrte dann bis 30. September noch 4 englische Dampfer im indischen Ozean in den Grund. Anfangs Oktober versenkte der kleine deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer. Am 6. Oktober wurde das deutsche Torpedoboot „S 116“ durch ein englisches Unterseeboot in der Nordsee in Grund gebohrt. Nach tapferem Kampfe gingen am 17. Oktober unweit der holländischen Küste im Kampfe mit dem englischen Kreuzer „Unbated“ und vier Zerstörern die deutschen Torpedoboote „S 115“, „S 117“, „S 118“ und „S 119“ unter. Inzwischen versenkte die „Emden“ bis zum 20. Oktober weitere sechs Schiffe und kaperte einen Kohlendampfer. Nachdem das Schiff noch mehrere Handelsschiffe vernichtet hatte, vernichtete es, durch einen vierten Raubfang unkenntlich gemacht, am 29. Oktober den russischen Kreuzer „Zemrug“ und den französischen Zerstörer „Mousquet“ auf der Reede von Pulo-Pinang (Hinterindien). Am 6. November fand das Seegefecht an der chilenischen Küste statt, wo das deutsche Kreuzergeschwader unter dem Grafen Spee vier englische Kreuzer vernichtete und einen schwer beschädigte. Dieses deutsche Geschwader wurde bei den Falklandinseln von einem weit überlegenen englischen Geschwader am 8. Dezember angegriffen und nach ruhmvollem Kampfe vernichtet, wobei der Kommandant Admiral Graf Spee den Tod fand. Inzwischen hatte auch die „Emden“ bekanntlich ihr Ende gefunden, von den Feinden fast nicht weniger bewundert, als in Deutschland und Oesterreich-Ungarn selbst.

Vom Tage.

Die Dauer des Anspruches auf den Unterhaltsbeitrag für Angehörige von Mobilisierten. Aus vielfachen Anfragen, die unter anderem auch an die Schriftleitungen der Zeitungen gerichtet werden, ist zu ersehen, daß hinsichtlich mancher Bestimmungen des Gesetzes über den Unterhaltsbeitrag für Angehörige der Mobilisierten noch immer Zweifel bestehen. Insbesondere gilt dies von der Dauer der Anspruchsberechtigung. Der Unterhaltsbeitrag gebührt (die sonstigen gesetzlichen Bedingungen vorausgesetzt) für die ganze Zeit, während welcher der Einberufene infolge seiner Einrückung verhindert ist, seinem bürgerlichen Berufe nachzugehen, also von dem Tage, an dem der Einberufene behufs seiner Einrückung seinen ständigen Aufenthaltsort verläßt, bis zu seiner Rückkehr. Im Falle der Desertion oder einer gerichtlichen Verurteilung des Einberufenen zu schwerer Kerkerstrafe oder zu einer härteren Strafe, endet der Anspruch mit dem Tage der Desertion, beziehungsweise mit dem Tage der Rechtskraft des gerichtlichen Erkenntnisses. Wird ein Einberufener in einem Gefechte getötet oder nach einem Gefechte vermißt, oder stirbt er infolge einer im militärischen Dienste erlittenen Verletzung oder Krankheit noch vor seiner Rückversicherung in das nichtaktive Verhältnis, so gebührt den Angehörigen (bei Vorhandensein der sonstigen Voraussetzungen) der Unterhaltsbeitrag noch durch sechs Monate vom Todestage, beziehungsweise vom Tage der Vermisung an gerechnet. Es sei an dieser Stelle nochmals betont, daß für die Angehörigen von freiwillig Eingerückten in Bezug auf Unterhaltsbeitrag und Versorgung dieselben Bestimmungen gelten, wie für die der Angehörigen der von Amts wegen Einberufenen.

Einschränkungen im diesjährigen Weihnachtsverkehr. Die k. k. Staatsbahndirektion teilt mit: Mit Rücksicht auf die infolge der außerordentlichen Verhältnisse hervorgerufene anderweitige Inanspruchnahme des Eisenbahnbetriebsmaterials ist die Staatsbahndirektion nicht in der Lage, die sonst anlässlich der Weihnachtsfeiertage zur Bewältigung des gesteigerten Zivildersonenverkehrs getroffenen Vorkehrungen in diesem Jahre im gleichen Umfange wie sonst zu treffen. Hierauf wird das Publikum mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß in den kommenden Weihnachtsfeiertagen die Beförderung von Zivildreisenden nur nach Maßgabe der vorhandenen Plätze in Aussicht gestellt und eine Gewähr für die unbedingte Beförderung nicht geboten werden kann.

Konkurrenzausschreibung. Mit Beginn des 1. Semesters des Schuljahres 1914/15 gelangt ein Kameralfondsstaatsstipendium jährlicher 188 Kronen für Gymnasialschüler aus dem Festlande Istriens, und zwar aus der Diözese Triest-Capodistria zur Verleihung. Die im Gesamte dieses Stipendiums stehenden Gymnasialschüler sind verpflichtet, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Das Präsentationsrecht für dieses Stipendium steht dem bischöflichen Ordinariate in Triest zu, während das Verleihungsrecht der k. k. Statthalterei in Triest vorbe-

halten ist. Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit dem Lauscheine, dem Nützlichkeit- und Empfangszugnisse, dem Zuständigkeitsnachweise in einer Gemeinde des Istrienschen Festlandes, und mit den Studienzeugnissen der letzten zwei Semester belegten Gesuche bis längstens 31. Dezember 1914 beim bischöflichen Ordinariate in Triest einzubringen.

Auszeichnung. Herr Friß Malenšek, Vertreter der Öbher Brauerei A.-G. in Pola, wurde die bronzene Medaille für Verdienste um das „Rote Kreuz“ verliehen.

Rinovorstellung im Marinokasino. Heute findet im Marinokasino um 6 Uhr abends eine Rinovorstellung statt.

× Diebstähle. Richard Chinkola, wohnhaft Clivo Crispo 2, brachte zur Anzeige, daß ihm in einem Gasthause am Foro Mantel und Hut entwendet wurden. — Den Diebstahl einer grauen, schwarzgestreiften Wolldecke bringt Josef Blasich, wohnhaft Via Veruba 12, zur Anzeige.

× Verloren. Der Gymnasiast Cantan Dolcu, wohnhaft in der Via Minerva 23, zeigte den Verlust seiner schwarzen Taschenuhr im Werte von 22 Kronen an. Sie dürfte in der Via Sagione oder Via Carucci in Verloren geraten sein. — Herr Friedrich Hensen, Inhaber der Firma Schirmer, Via dell' Arsenale, zeigte bei der Sicherheitsbehörde an, daß er Sonntag abends in der Via dell' Arsenale seine Brieftasche mit 150 Kronen Geld und Wertpapieren, sowie verschiedenen Legitimationen verloren habe.

Unser Kinderchugant.

(3) Von Dr. R. Prodinger.

(Schluß.)

Ueber alle Schutzbefehlenden des Kinderamtes, mögen sie nun bei ihrer Mutter oder ihren Eltern, in öffentlicher oder privater Pflege und Verköstigung sein, wird selbstverständlich genau buchgeführt; mindestens zwei Mal im Jahre, gewöhnlich aber vier Mal, in manchen Fällen noch öfter — z. B. Kinder unter zwei Jahren — müssen sie von den Aufsichtsbeamten oder Beamtinnen besucht werden. Um einen Ueberblick über alle seine Mündel und einen genaueren Einblick in alle in Betracht kommenden Verhältnisse zu erhalten, kann der Leiter des Schugamtes alle Aufsichtsorgane zu regelmäßigen Besprechungen in sein Amt laden, doch können solche Besprechungen auch von der Oberleitung jederzeit angefordert werden. (Art. 21—29.)

Auf ärztlichen Befehl, der von den Gemeindevätern zu leisten ist, haben die Kinder in vollem Umfange Anspruch. (Art. 30.)

Die Verwaltung der Mündelgelder (Alimente, Zuwendungen der Gemeinde usw.) obliegt gleichfalls dem Schugamte, ist aber vom Armenkinderfonde getrennt zu führen; überwacht wird sie von dem der Oberleitung beigegebenen Komitee, das wenigstens zwei Revisionen im Jahre vorzunehmen und dem Vormundschaftsrate einmal im Jahre hierüber Bericht zu erstatten hat, welcher den Bericht sodann an das Vormundschaftsgericht weiterleitet. (Art. 31—34.)

Zur Sammlung und Verwaltung der Mittel, die für die Tätigkeit des Kinderchugamtes nötig sind, dient der schon erwähnte Armenkinderfonde (Fondo Polse pro Infanzia). Dieser Fonds besteht teils aus Zuwendungen der Gemeinde, verschiedener Körperschaften und Anstalten, teils aus frommen Schenkungen und Legaten. Für die laufenden Auslagen werden einerseits die Erträge dieser Kapitalien in Anspruch genommen, andererseits jährliche Dotationen der Gemeinde, der Sparkassen usw. Zu diesem Fonds gehört auch (s. S. 8) ein unberührbares Kapital von 21.200 Kronen, das zur Gründung eines Kinderheimes bestimmt ist.

Der Fonds hat (Art. 3 des Regolamentoo pel F. P. I.) den Zweck, „mit materiellen Mitteln das leibliche, sittliche und wirtschaftliche Wohlergehen schutzbedürftige Kinder zu befördern“; er wird daher verwendet zur Einrichtung von Asylen oder Tagesheimstätten, von Kindergärten u. ä., von Schulküchen usw. u. dgl., ferner um für bedürftige Kinder das Kostgeld zu zahlen oder ihnen Kleider, Schuhwerk usw. zu kaufen oder sie in Ferienheime, Sanatorien u. a. zu schicken. Die Bestimmung, was mit den Mitteln des Fonds zu geschehen habe, obliegt (Art. 4) dem Vormundschaftsrate, die unmittelbare Betreuung des Fonds dem Kinderchugante.

Die dem Fonds gehörigen Gelder oder Wertpapiere sind bei der Städtischen Sparkasse untergebracht, können aber auch einer anderen Kasse übergeben werden, wenn es (Art. 5) der Vormundschaftsrate so für gut befindet. Den Fonds vertritt nach außen (Art. 6) der Bürgermeister von Pola oder sein gesetzlicher Stellvertreter.

Daß der Armenkinderfonde nie groß genug sein kann, um seinen vielfachen Bestimmungen zu genügen, das versteht sich wohl von selbst, und deshalb wäre es, zumal eben jetzt das Fest des göttlichen Kindes herannahet, aufs innigste zu begrüßen, könnte dieser Fonds, trotz der schweren Kriegsjahren, in denen wir leben, eine Stärkung erfahren; auch die Bekämpfung heimlicher Not stärkt ja den Staat nach außen und hilft

Drahtnachrichten.

Das Ringen im Norden.

Ein Schweizer Artikel über den Sieg in Polen.

Berlin, 20. Dezember. (E.) Der „Berliner Bund“ schreibt: „Die größte Entscheidung, welche dieser Krieg bisher gebracht hat, ist gefallen entsprechend unserer Voraussage, welche wir wagten, ehe es sichtbar wurde, daß das prachtvolle Manöver der Hindenburgschen Flankenoffensive nicht nur geglückt war, sondern auch im Süden und Westen die verbündeten Armeen die Offensive der Russen zu ersticken vermochten. Als die Russen den Hindenburgschen Ostflügel überfluteten, führte die geniale technische Benutzung der inneren Linie die notwendigen Verstärkungen zu und befähigte die Deutschen, das Ueberquellen der russischen Armee abzdämmen. Ueberall traten den Russen rechtzeitig Verstärkungen des operativ so beweglichen Gegners entgegen, um nach der elementaren strategischen Grundregel dort stark zu sein, wo die Entscheidung fiel. Hielten die Russen länger aus als rätlich, nämlich solange, bis die deutsch-österreichische Zange glücklich bei Przemyśl und im Norden an der Bzura-Mündung herumgriff, während bei Piotrkow ein tiefgehender Schnitt die russischen Massen endgültig spaltete, so war der Rückzug auf San und Weichsel unmöglich. Soweit ließ es Nikolai Nikolajewitsch mit seinem Generalstab nicht kommen. Aber stark zermüht tritt Rußlands Hauptmacht den Rückzug an. Es ist anzunehmen, daß die Russen überall Aufnahmestellungen vorbereitet haben, aber auch, daß die Verbündeten den letzten Hauch von Mann und Roß daransetzen werden, um dem Gegner an der Klinge zu bleiben. Es ist fraglich, was die Russen nun nach der Schlacht, welche wir als die größte der Weltgeschichte und im Zusammenhang der taktischen Entscheidung mit der strategischen Operation als eine der genialsten Kriegshandlungen aller Zeit betrachten, auf dem Rückzuge noch einbüßen werden. Ballt Rußland hinter der Weichsel nochmals sein Heer zusammen, wozu seine Menschenmassen es noch lange befähigen, so wird ihnen doch so viel Moral fehlen, um nochmals mit Aussicht auf Erfolg den bereits zweimal gescheiterten Versuch, den Krieg auf Berlin und Wien vorzutragen, ins Werk zu setzen. Solange wir keinen Einblick in die inneren Verhältnisse des russischen Heeres haben, bleibt die Schlussfolgerung ausgesagt, ob die russische Generaloffensive endgültig gebrochen und der russische Feldzug entschieden ist, entschieden in dem Sinne, daß Rußland nunmehr auf die Verteidigung angewiesen ist. Die großen Abgaben an Gefangenen weisen aber bereits auf eine tiefgehende Zerkleinerung hin. Wo aber blieb in den Tagen, wo im Osten die Entscheidung reifte, der große durchgreifende Angriff der Franzosen und Engländer?“

In der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt deren militärischer Berichterstatter: „Der Feldzug in Polen wird zu den großartigsten Unternehmungen zählen, welche die neueste Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburg und Ludendorff in die Reihe der ersten Feldherren, aber er bedeckt auch ihre tapferen Scharen mit unvergänglichem Ruhm, die Strapazen und Mühen aushielten, weitaus größer, als diejenigen, die das Heer zu erdulden hatte, das einst Napoleon nach Moskau geführt hat.“

Die russischen Berichte und der „Berliner Bund“.

Bern, 21. Dezember. (R.-B.) Zu der Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, welche die deutschen Erfolge im Osten leugnet und von einem theoretischen Kommunikateur spricht, bemerkt der „Berliner Bund“, daß der russische Generalstab in seiner Mitteilung vom 18. d. M. den Rückzug zugegeben hat. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Meldungen würden also durch die Mitteilung der genannten Telegraphen-Agentur in keiner Weise entkräftigt.

Die Größe Hindenburgs.

Mailand, 20. Dezember. (E.) Hauptmann Gatti schreibt im „Corriere della Sera“, die Größe Hindenburgs zu überschätzen, ohne sich darum zu kümmern, was an anderen Punkten vorging. Hindenburg habe Geist und Seele eines großen, seiner Nerven sichereren Kapitäns. Er sei der einzige deutsche General, der es in diesem Feldzuge verstanden habe, die Lehren der Strategie rein und streng anzuwenden. Man müsse sich fragen, ob die Deutschen auf ihrem weiteren Vormarsche, wo sie nicht mehr über ein glänzendes Bahnnetz für Truppenbewegungen verfügen, ihre Ueberlegenheit im Manövrieren beibehalten werden. Aber schon mit dem bisherigen Resultat sei ihre Sache sehr gefördert.

Lebende Gefangene bei Lodz befreit.

Konstantinopel, 19. Dezember. (E.) Der aus Kreta stammende Mehmed Ali Kerbi, der bis Kriegsausbruch in Sokhara Handel trieb, erzählt im „Tasfir“ die Ereignisse als russischer Kriegsgefangener. Als der Krieg gegen die Türkei ausgebrochen, wurden alle Osmanen im Alter von 20 bis 50 Jahren mit Gewalt ins Heer getrieben und nach Bursa gebracht, wo sich be-

reits an 7000 Osmanen befanden. Mehmed Ali wurde aber bald darauf mit 13 anderen Osmanen, nachdem ihnen alles Geld abgenommen war, in ein kleines Städtchen bei Lodz übergeführt, wo etwa 200.000 Russen standen. Auf dem Wege nach dem Westen begegnete Mehmed Ali hunderttausende Verwundeten in elender Verfassung, die nach Moskau, Samarkand, Orenburg und Kasan befördert wurden. Alle Krankenhäuser und Kasernen waren mit Verwundeten angefüllt. Mehmed Ali erfuhr, daß die russische Armee 70 Prozent ihrer Offiziere durch Tod oder Verwundung verloren hätte und daß der Offiziersmangel so empfindlich war, daß die Schüler der Oberklassen der Gymnasien als Offiziere an die Front geschickt werden mußten. Da die Truppen starke Neigung zeigten, zum Feinde überzugehen, wurden Kavallerieabteilungen eigens aufgestellt, die die Leute an der Flucht verhindern sollten. Bemerkenswert sei auch der Mangel an Gewehren gewesen. Die jetzt zur Front geschickten Leute müssen mit alten Grasgewehren ausgerüstet werden. 19 Tage blieben die osmanischen Gefangenen bei Lodz in strengstem Bewachsam. Am zwanzigsten hörten sie schweren Kanonendonner und plötzlich wurden die Türen des Gefängnisses geöffnet und herein traten deutsche Soldaten, die die Insassen kriegsgefangen abführten. Als man aber im Lager ihre türkischen Pässe sah, wurden sie mit aller Freundlichkeit behandelt, mit Nahrung und Zigaretten versehen und mit Ehrenbezeugungen überhäuft und zunächst nach Berlin befördert. Auf allen Stationen dahin wurden sie mit Jubel begrüßt. Der Aufenthalt in Berlin war für sie eine Kette von Festtagen. Ebenso erging es Mehmed Ali und seinen Gefährten in Wien, wohin sie im Wagen zweiter Klasse befördert wurden. Ueber Bukarest wurde die Reise nach Konstantinopel fortgesetzt. Sie wollten nunmehr als Freiwillige in Ägypten kämpfen, um, wie sie sagen, an den nichtswürdigen Engländern die Schmachungen zu rächen, denen sie in Rußland ausgekehrt gewesen sind.

Die Schlacht in Nordfrankreich.

Im Westen wird weiter gekämpft.

Leipzig, 21. Dezember. (E.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ berichten: Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich anscheinend in den letzten vierundzwanzig Stunden nicht verändert. Die Offensive der Verbündeten hält noch an, ihre Bemühungen, die deutschen Linien zu erschüttern und zu durchbrechen, werden fortgesetzt. Infolge der Bodenbeschaffenheit, der Ueberschwemmung in Belgisch-Flandern und der starken Feldbefestigungen löst sich die Schlacht aber in zahlreiche Positionskämpfe auf. An eine rasche Entwicklung kann somit kaum gedacht werden. Beide Heere haben bekanntlich das Operationsgelände völlig ausgebaut. Und wenn es wirklich in einem Ansturm gelingt, einen Schützengraben zu nehmen, oder wenn die gegnerische Artillerie eine Linie zusammengeschossen hat, dann zieht sich die Verteidigung in die nächste, längst vorbereitete Stellung zurück. Diese Kriegsführung ist insolge dessen nicht nur sehr langwierig, sie ist auch — besonders für den angreifenden Teil — verlustreich. Sieger bleibt in der Regel, wer die meisten Reserven hinter sich hat. Gerade in dieser Beziehung braucht uns Deutschen glücklicherweise nicht bange zu sein.

Daß es diesmal den Verbündeten ernst zu sein scheint und daß sie selbst eine Entscheidung wünschen, dürfte daraus hervorgehen, daß sie ihre Angriffe immer an den gleichen Punkten ansetzen: Nieupoort, Bizschoot, La Bassée, Lens und Albert, das sind die Namen von Schlachtorten, die in den letzten Tagen immer wiederkehren. An den letzten beiden Punkten gelang es uns, die feindlichen Angriffe abzuweisen. Im Norden dagegen wollen die Franzosen — ihrem letzten amtlichen Bericht zufolge — einige Vorteile errungen und einige Schützengräben unserer Truppen mit blanker Waffe genommen haben. Die Zuverlässigkeit der Pariser amtlichen Note vorausgesetzt, haben solche Tellerfolge an sich nicht viel zu bedeuten. Sie sind naturnotwendige Erscheinungen der hin- und herwogenden Schlacht und gewinnen nur Wert, wenn der Angriff stetig fortschreitet. Unser Generalstabsbericht kennzeichnet die Lage einfach mit den Worten: Es wird noch gekämpft. Damit ist klipp und klar gesagt, daß die Entscheidung noch aussteht, daß vielleicht noch nicht viel gewonnen, aber auch noch nichts verloren ist.

Soweit die Lage im Norden. In den Argonnen schreiten unsere, unter den schwierigsten Verhältnissen geführten Kämpfe immer weiter vorwärts. Unsere Pioniere sprengen dort eine Verteidigungsstellung des Gegners nach der anderen in die Luft und gewinnen dadurch ständig an Boden. An der Maas und in den Vogesen herrscht nach wie vor ziemlich Ruhe. Nur auf dem äußersten rechten französischen Flügel, der sich bis an die schweizerische Grenze erstreckt, im Sundgau, versuchen die Velforter Festungstruppen ab und zu, ihre Stellungen nach Altkirch, Mühlhausen und Colmar zu verschieben. In der Hauptsache wurden diese Versuche abgewiesen, andererseits kommen sie für die Entscheidung nicht in Frage. Denn um einen überraschenden

Vorstoß hier zu führen, fehlt es den Franzosen an Menschenmaterial. Die Kämpfe im Sundgau sind nichts anderes als Gefechte im Vorgebilde von Velfort. Die Entscheidung fällt weiter oben im Norden, auf den Schlachtfeldern in Flandern und Nordfrankreich.

Französische Schlachtberichte.

Genf, 20. Dezember. Der amtliche französische Bericht vom 18. Dezember, 11 Uhr abends, lautet: Wir gewannen ein wenig Terrain längs der Dünen, nordöstlich von Nieupoort. Zwei starke feindliche Gegenangriffe nördlich der Straße Ypern-Menin wurden abgeschlagen. In der Gegend von Armentieres erfolgte ein leichtes Vorrücken der englischen Truppen. Unsere Artillerie zerstörte zwei feindliche schwere Batterien in der Gegend von Verdun. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der amtliche französische Bericht von heute 3 Uhr 30 Minuten lautet: Der 17. Dez. war durch unsere Fortschritte in Belgien ausgezeichnet, wo alle feindlichen Gegenangriffe mißlangen. In der Gegend von Arras brachte eine kräftige Offensive mehrere Gräben vor Auchy, La Bassée, Loos, St. Laurent und Blangy in unseren Besitz. Auf letzterem Punkt haben wir auf einer Front von mehr als einem Kilometer fast alle Gräben der ersten feindlichen Linie genommen. In der Gegend von Tracy-le-Val, an der Aisne und in der Champagne war unsere schwere Artillerie durchaus im Vorteil. In den Argonnen sprengten die Deutschen einen unserer Gräben nördlich von Tour de Paris in die Luft. Sie versuchten dort mit drei Bataillonen herauszukommen, jedoch wurde dieser Infanterieangriff zurückgeschlagen, desgleichen ein Angriff, den die Deutschen gegen St. Hubert unternahmen. Desfließ der Maas und in den Vogesen ist nichts zu melden.

Ein Armeebefehl des bayrischen Kronprinzen.

Frankfurt, 22. Dezember. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Kronprinz Rupprecht von Bayern hat, wie uns mitgeteilt wird, unter dem 8. ds. Ms. folgenden Armeebefehl erlassen:

„Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das erste bayrische Reservekorps im langsamen aber ununterbrochen fortschreitenden Angriffe auf starke Stellungen des Gegners östlich und nordöstlich von Arras. Schützengräben auf Schützengräben wurden dem Feinde entrissen. Alle Gegenangriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen und Hunderte von Gefangenen gemacht. Dies alles unter dem schwersten Artilleriefeuer des Feindes, dem eine gleiche Kunst entgegenzustellen unmöglich war.“

Nach hier vorliegenden Nachrichten macht das Vorgehen des Reservekorps auf den Feind einen starken Eindruck. Ich spreche dem Reservekorps für seine aufopferungsvolle Tätigkeit rückhaltlos Anerkennung aus und möchte sein Vorgehen allen Teilen der Armee als mustergerichtig für kommende Zeiten empfehlen. Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

Die besetzten Gebiete Frankreichs.

Paris, 22. Dezember. (R.-B.) Der „Temps“ berichtet, daß die besetzten Gebiete Frankreichs eine Bevölkerungsziffer von 3.255.000 Einwohner besitzen. Der Gesamtwert des besetzten Gebietes beläuft sich auf 14 1/2 Milliarden. Die Gesamtsumme der Hypothekenschulden wird auf eine Milliarde geschätzt.

Der Sohn des indischen Bizekönigs seinen Wunden erlegen.

Delhi, 22. Dezember. (R.-B.) Der Bizekönig, Sir Henry Lord Hardinge, erhielt die Mitteilung, daß sein Sohn, der Leutnant im 15. Husarenregimente war, den erlittenen Verletzungen erlegen sei.

Eine bezeichnende Aeußerung eines gefangenen französischen Offiziers.

Berlin, 21. Dezember. (R.-B.) Dem „Berliner Tageblatt“ berichtet sein Kriegskorrespondent folgende Aeußerung eines kriegsgefangenen französischen Hauptmannes: „Die Soldaten werden in Unwissenheit über die Kriegslage gehalten. Zum Beispiel kämpfen in den Argonnen schweizerische Truppen, die nicht wissen, wo sie sind. Sie kämpfen in dem besten Glauben, sich auf den Höhen des Schwarzwaldes zu befinden. Wir lassen ihnen diesen Glauben, der ihnen kämpfen hilft.“ So belügen die Franzosen sich selbst.

Gefällige französische Illustrationen.

Berlin, 21. Dezember. (R.-B.) Nachdem kürzlich die „Berliner Illustrirte Zeitung“ festgestellt hat, daß die von einem Pariser Blatte gebrachte Photographie eines angeblich eroberten Geschützes nichts anderes sei als die Wiedergabe eines Bildes, das die „Illustrirte Zeitung“ kürzlich selbst veröffentlicht hat, stellen nunmehr die Berliner Tagblätter fest, daß die Bilder des Kaisers in der „Die de Paris“ vom 5. und 12. d. M., angeblich die neuesten Aufnahmen von Schlachtfeldern tatsächlich Bilder von den Schweizer Herbstmanövern sind, wo Schweizer Offiziere als Begleiter des Kaisers mit abgebildet sind, darunter Bundespräsident Hoffmann.

Der Krieg in den Lüften.

Ein deutscher Flieger über Dover.

Röln, 22. Dezember. (R.-B.) Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet: Der Marineflieger Oberleutnant von Prodzynski ist vormittags von einem Ort der belgischen Seeküste zum Fluge nach Dover aufgestiegen.

Der Flieger erreichte Dover und warf dort mehrere Bomben ab, deren eine den Hafensbahnhof getroffen haben dürfte. In einer Stunde kehrte der Oberleutnant wieder zurück.

Ein deutscher Flieger über Calais.

London, 21. Dezember. (R.-B.) Die „Times“ meldet, daß ein deutsches Wasserflugzeug am Sonntag zwei Bomben auf Calais abgeworfen habe, die jedoch keinen Schaden anrichteten.

Feindliche Flieger über Brüssel.

Brüssel, 21. Dezember. (R.-B.) Die Morgenblätter melden: Gestern nachmittags überflog ein feindlicher Flieger den Fliegerplatz in der Vorstadt Etterbeek und versuchte Bomben abzuwerfen, wurde aber vom Feuer unserer Soldaten vertrieben.

Der Seekrieg.

Zur Beschießung der englischen Küste.

Brüssel, 21. Dezember. (R.-B.) Die holländischen Blätter bringen in den letzten Tagen Berichte über die Beschießung der englischen Küste und erheben den Vorwurf, Deutschland respektiere nicht offene Städte.

Demgegenüber sei festgestellt, daß die englische Flotte seit Wochen völkerrechtswidrig belgische Küsten und Vadeplätze beschießt und dort schon großen Schaden verursacht hat. Sogar der Vadeplatz Westende ist teilweise zerstört. Auch andere Orte litten stark.

Freilassung eines deutschen Dampfers.

Amsterdam, 21. Dezember. (R.-B.) „De Telegraaf“ meldet aus Ymuiden: Der deutsche Dampfer „Senator Oswald“, der in Ymuiden angehalten worden war, ist mit Genehmigung der Behörden wieder abgegangen.

Englische Rekrutierungsorgen.

London, 22. Dezember. (R.-B.) Den Blättern zufolge hätte der deutsche Angriff an der Ostküste Englands eine lebhaftere Rekrutierung hervorgerufen, wenn nicht Weihnachten bevorstünde. Aus diesem Grunde wurde amtlich verlautbart, daß alle, welche sich rekrutieren lassen, gleich einen Urlaub erhalten und gleichzeitig einen Vorschuß vom Solde für die Weihnachtsfeierlage.

Die Lage in Aegypten.

Das Regierungsprogramm.

London, 22. Dezember. (R.-B.) Die „Times“ melden aus Kairo: Der Sultan hat an den Premierminister Ruchti Pascha ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, daß das Programm und die Reformen, die bereits in Angriff genommen worden seien, fortgesetzt werden. Er wünsche, daß die Bevölkerung im größten Ausmaße an der Regierungsarbeit herangezogen werde.

Am 19. d. M. wurden in Kairo 101 Salutgeschüsse abgegeben und die neue ägyptische Flagge auf den Regierungsgebäuden gehißt.

Das neue Kabinett.

Kairo, 22. Dezember. (R.-B.) Das neue ägyptische Kabinett ist bereits gebildet. Es gehört ihr kein neuer Mann an. Hussein Ruchti Pascha bleibt Ministerpräsident und behält das Portefeuille des Inneren.

Ein Glückwunschtelegramm König Georgs an den neuen Sultan.

London, 22. Dezember. (R.-B.) König Georg hat an den Sultan von Aegypten ein Begrüßungstelegramm gerichtet, worin er ihn seiner Freundschaft und der Unterstützung bei der Regierungstätigkeit versichert. Der Sultan dankte telegraphisch.

Verfälschte Bemühungen.

Mailand, 20. Dezember. (E.) Der „Corriere della Sera“ fordert die italienische Regierung auf die Erklärung des englischen Protektorats über Aegypten, die nach diesem Blatte einer der größten Siege des britischen Imperialismus sei, zu benutzen, um sich mit London über die afrikanischen und Mittelmeer-Probleme zu verständigen und Italiens Interessen geltend zu machen.

Mailand, 19. Dezember. (E.) Blättermeldungen zufolge, erfuhr das Volk von Kairo die Verkündigung des englischen Protektorats morgens aus den Zeitungen, denen nachts die amtliche Mitteilung zugegangen war. Es nahm die Kunde ruhig auf. Eine Kette von Häusern hißte die englische Flagge. Reiterpatronen durchzogen die Straßen.

Der Kolonialkrieg.

Vor dem Ausstand in Indien.

Konstantinopel, 20. Dezember. (E.) Aus Herat erhält das hiesige Perserblatt „Chaver“ Mitteilungen über Versuche der Engländer, den Emir Habibullah einzuschüchtern und von einem Angriff gegen die Russen und Engländer abzuhalten. England forderte durch einen Sondergesandten die Entfernung und Auslieferung aller türkischen Offiziere und Reisenden, ferner Entfernung der deutschen und amerikanischen Werkmeister in den Fabriken. Schließlich sollte der Emir auch seine Beziehungen zu Persien und der Türkei abbrechen, die Truppen von der indischen Grenze zurückziehen und die indischen Flüchtlinge ausliefern. Es ist wenig wahrscheinlich, daß der Emir sich einschüchtern lassen wird, da die Häupter der afghanischen Stämme zum Angriff auf die indische Grenze drängen.

Auch über die Zustände in Indien enthält das Blatt bemerkenswerte Mitteilungen. Danach sind in den großen Städten sowohl die Mohammedaner wie die Hindus gegen die Engländer auffällig. Die indischen Soldaten verweigern den Offizieren den Gehorsam und wollen außer Landes gehen. In Radseputana wurden englische Beamte angegriffen und mehrere von ihnen getötet. Zwischen den Mohammedanern und Hindus ist eine Verständigung erfolgt. Die von den Engländern bestochenen Agakhan und Sejd Amir Ali werden öffentlich verwünscht. Der Bericht schließt mit folgenden Ausführungen: Ueberall in Indien regt sich mehr und mehr der Geist der Feindschaft gegen die Engländer, an denen man Rache nehmen will und ein großer Ausstand steht bevor. In den türkischen Truppen an der ägyptischen Grenze übergegangene Sudanesen, Araber und Sinder erzählen, daß die Engländer westlich vom Kanal 2000 Mann indischer Truppen zusammengezogen haben.

Deutsche Kriegsgefangene aus den Kolonien.

London, 21. Dezember. (R.-B.) 150 aus Togo kommende deutsche Kriegsgefangene sind heute in Liverpool gelandet.

Ein Burengeneral gefangen genommen.

Prätoria, 22. Dezember. (R.-B.) Der Burengeneral Volmaran wurde gefangen genommen.

Türken- und deutschfreundliche Stimmung in Persien.

Frankfurt a. M., 22. Dezember. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Petersburg, daß die „Nowoje Wremja“ aus Teheran melde, es mache sich dort nach der Eröffnung des Parlamentes und der Erklärung des Heiligen Krieges immer mehr eine türken- und deutschfreundliche Stimmung geltend.

Die Haltung der Neutralen.

Italien und Rumänien.

Kopenhagen, 21. Dezember. (E.) Von offizieller Seite wird erklärt, es sei ungenau zu sagen, daß Italiens und Rumaniens äußere Politik von einander abhängig wären. Die beiden Länder verbindet eine sehr intime Freundschaft, und Rumaniens Stellung zum übrigen Europa ist dieselbe wie Italiens, aber die Interessen und Wünsche der beiden Länder sind ganz abweichende. Es ist daher ein Irrtum zu glauben, daß Italien eventuell Rumänien mit in einen Krieg hineinziehen würde. Die italienische Regierung muß in diesem Falle damit rechnen, daß Rumänien nach seinen eigenen Interessen handelt wird.

Ein Zwischenfall vor Malta.

Rom, 22. Dezember. (R.-B.) Agenzia Stefani meldet aus Malta: Der Maltdampfer Le Limbro, der Schiffsfahrts-Gesellschaft Sicilia, der aus Tripolis vor dem hiesigen Hafen eine Stunde nach dem gewöhnlichen Hafenschluß für Handelsschiffe eingetroffen war, wurde, während er der Admiralität Signale gab, von einem Schrapnellschuß getroffen. Ueber Ersuchen des italienischen Konsuls schickte der Gouverneur eine Kommission an Bord des Dampfers, um den verursachten Schaden festzustellen.

Der neue bulgarische Gesandte in Wien.

Konstantinopel, 22. Dezember. (R.-B.) Der neuernannte bulgarische Gesandte in Wien, Tschewer, ist heute abends nach Sofia abgereist und wird sich von hier nach Wien begeben.

Heimkehrung von Internierten durch die Schweiz.

Bern, 21. Dezember. (R.-B.) Nach den von den Vertretungen der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement gelangten Mitteilungen kann die Heimkehrung der deutschen, österreichischen, ungarischen und französischen Zivilinternierten durch Kollektivtransporte als beendet angesehen werden. Im ganzen sind rund 110.000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz in ihre Heimat zurückgekehrt.

Die Etappenkommission und das Heimkehrungsbüreau werden nunmehr ihre Tätigkeit am 24. d. M. einstellen.

Nur das Warenbureau wird noch schwebende Geschäfte sowie die Abrechnung erledigen.

Das amerikanische Weihnachtsschiff in Saloniki.

Saloniki, 22. Dezember. (R.-B.) Das amerikanische Weihnachtsschiff Jason ist mit Geschenken für arme serbische Kinder hier eingetroffen und heute wieder abgereist.

Kein Verbot von Kriegsmaterial aus Amerika.

Frankfurt am Main, 21. Dezember. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Staatssekretär Bryan hat erklärt, daß Präsident Wilson auf die Gesetzesvorlage betreffend das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial nicht bestche. Die Zeitungen greifen die Vorlage an, die zweifellos fallen wird.

Französische Regierungsmaßnahmen.

Paris, 21. Dezember. (R.-B.) Kriegsminister Millerand unterbreitete dem Ausschuss mehrere Vorlagen, welche die Bewaffung und die Lebensmittelzufuhr betrafen. Der Ausschuss billigte die Maßnahmen und akzeptierte die Vorlagen betreffend die nationale Verteidigung.

Paris, 21. Dezember. (R.-B.) Der Ministerrat stimmte dem Gesetzentwurf zu, der bestimmt, daß die naturalisierten Untertanen fremder Mächte die Staatsbürgerschaft verlieren können und dem Gesetzentwurf, daß jedermann, der direkt oder durch Mittelpersonen irgendwelche Geschäfte mit Untertanen feindlicher Staaten abschließt mit einer Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft wird.

Die französischen Sozialdemokraten bewilligen die Kriegskredite.

Paris, 22. Dezember. (R.-B.) Die sozialdemokratische Gruppe der Kammer hat einstimmig beschloffen, die Kriegskredite samt dem sechsmonatlichen Budgetprovisorium anzunehmen.

Die drahtlosen Stationen in England.

London, 22. Dezember. Die privaten drahtlosen Stationen in England sollen einer strengeren Bewachung unterworfen werden. Bei Kriegsausbruch wurden die kleineren Apparate abmontiert, bei größeren die Verbindungen unterbrochen und die Apparate versiegelt. Es hat sich herausgestellt, daß in einigen Fällen die amtliche Versiegelung mangelhaft war.

Der englische Gesandte beim Vatikan.

Rom, 22. Dezember. (R.-B.) Der englische Gesandte beim Vatikan Sir Henry Howard ist hier eingetroffen.

Baumwollmangel in Rußland.

Petersburg, 21. Dezember. (R.-B.) Die russischen Baumwollindustriellen erbaten von der Reichsbank 5½ Millionen Rubel Gold zum Ankauf amerikanischer und ägyptischer Baumwolle, welche über Wladimostok transportiert wird.

Kaiser Nikolaus in Moskau.

Moskau, 22. Dezember. (R.-B.) Kaiser Nikolaus ist mit seiner Familie hier eingetroffen.

Ziehung der Klassenlotterie.

Wien, 22. Dezember. (R.-B.) Ziehung der österr. Klassenlotterie. 30.000 Kronen gewinnt Nr. 12.667.

Postverkehr mit Internierten.

Budapest, 22. Dezember. (R.-B.) Ungar. Tel.-Korr.-Bureau.) Eine Verordnung des Handelsministers läßt den Postverkehr auch mit den hier internierten französischen Untertanen zu, jedoch nur mittelst offenen Briefes oder Postkarte. Hingegen bleiben rekommandierte Schreiben, Pakete sowie Geldsendungen auch ferner verboten.

Freilassung des Konsuls Ahlers.

London, 22. Dezember. (R.-B.) Der frühere deutsche Konsul Ahlers ist auf Anordnung des Homeoffice Samstag nachmittags auf freien Fuß gesetzt worden.

Petarbenexplosion in Rom.

Rom, 22. Dezember. (R.-B.) Die Agenzia Stefani meldet: Heute früh explodierte vor der St. Clemenskirche eine Petarbe, wodurch einige Fensterscheiben der Kirche zerschlagen wurden. In der Nähe der Kirche wurde noch eine andere Petarbe vorgefunden. Es handelt sich um ganz unschätzbliche Explosivkörper, wie derlei oft bei freudigen Anlässen abgefeuert werden. Die Behörden haben eine Untersuchung über den Vorfall eingeleitet.

Mexikanische Wirren.

New York, 22. Dezember. (R.-B.) Das Neubureau meldet, daß bei Ralkogari in Mexiko ein britischer Untertan getötet wurde. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

25.000 Kronen für den Roten Halbmond.

Wien, 22. Dezember. (R.-B.) Die Bundesleitung des österreichischen Roten Kreuzes ließ an den Präsidenten des österreichischen Komitees für den Roten Halbmond 25.000 Kronen gelangen.

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

29

Nachdruck verboten.

Zärtlich stützte er sie. Collinson war es zufrieden, zu warten, sie so zu halten und das leise Kitzeln ihres Haars an seiner Wange zu fühlen wie in alten Zeiten. Sie saßen in tiefem Schweigen. — Sadie wie in Erschöpfung halb geschlossene Augen zeigten in den stieren Pupillen den eigentümlichen Ausdruck des Lästchens.

Hörst du was, mein Lieb? fragte er besorgt.

Nein; alles ist totenstill, flüsterte sie schauernd.

Es war allerdings sehr still. Eine wunderbare Stille lag auf der ganzen Landschaft; kein Ton drang mehr aus der Mühle herüber; auch im Walde herrschte eine so beängstigende Ruhe, dass ein plötzliches Rascheln im Gezweig die beiden Wiedervereinigten erschreckte; sogar der Mond schien wie erwartungsvoll in der Luft zu hängen.

Es ist gerade wie die Stille vor dem Sturm, — sagte Sadie mit ihrem sonderbaren Lachen.

Hast recht, stimmte Collinson zu. Dacht' auch eben, dass es gerade so still ist wie damals vor dem grossen Erdbeben, wo der Fluss austrocknete und die Mühle stehen blieb. Ja, Sadie, das war die Zeit, wo die Nachricht kam, du wärest am gelben Fieber gestorben. Gott! Mein Liebchen, ich hab immer gedacht, dir wär' damals etwas zugefallen.

Sie erwiderte nichts, aber er, der ihre Gestalt fester an sich drückte, fühlte, wie sie in nervöser Erregung zitterte. Plötzlich stiess sie ihn zurück und sprang mit einem Schrei auf. Da kreischte sie wie wahnsinnig, sie sind gekommen, sie sind gekommen!

Ein Kaninchen war im Mondschein an ihnen vorübergeschlüpft und ein grauer Fuchs aus dem Gestrüpp in den Wald gehuscht. Das war alles.

Wer ist gekommen? fragte Collinson, sie anstarrend.

Der Sheriff und seine Leute! Sie umstellen sie jetzt. Hörst du nichts? keuchte sie.

Ein sonderbares Rasseln in der Richtung der Mühle liess sich vernehmen, verbunden mit dumpfem Rollen und Poltern, wildem Geschrei und Geheul und dem Getrappel von Füssen auf der hölzernen Altane. Collinson sprang auf, wurde aber im selben Augenblick heftig gegen seine Frau geschleudert und beide klammerten sich hilflos an den Baum, die Augen starr auf den Felsrand gerichtet, den eine dichte Wolke von Staub und Nebel einhüllte.

Sadie stiess wieder einen Schrei aus und rannte in wilder Hast nach dem felsigen Abhang. Collinson stürzte ihr nach, und als er die Feisen erreichte, schrie er in Todesangst: Halt, Sadie! Zurück! um Gotteswillen! Doch zu spät. Im selben Augenblick verschwand sie vor seinen Augen, und als er in blindem Nachstürmen den Felsblock betrat, auf den Chivers gesprungen war, fühlte er, dass er unter ihm nachgab.

Wieder tiefe Stille, nur ein kurzer Windstoss aus dem Tal herauf. Dann sank alles in die frühere unheimliche Ruhe zurück. Als die Wolke sich hob, welche die Mühle verhüllt hatte, schien der Mond auf eine leere Fläche. Nach kurzer Zeit ein eigentümliches Flüstern und Murren aus dem Walde hinter der versunkenen Mühle. Es wird stärker und stärker und eine Stunde später strömt ein rauschender Fluss durch das Bett des früheren Mühlbaches.

VIII.

Key kehrte wenig befriedigt in sein Hotel zurück. Er schwankte, ob es wirklich das Beste für Alice gewesen war, dass er sie wieder in das Kloster gebracht hatte. In seiner fieberhaften Angst um ihren Ruf war er nur darauf bedacht gewesen, die Nichtsahnende vor einem Skandal zu hüten; ja, er hatte sie sogar roh verletzt, um ihre gefährlich naive Arglosigkeit zu verhindern, Gefühle zum Ausdruck zu bringen, die ihn vielleicht im letzten Augenblick noch hätten verleiten können, ihre Flucht zu begünstigen. Ueber alledem war er nicht dazu gekommen, ihr seine eigenen Gefühle zu erklären.

Die ganze Nacht war er sich ruhelos auf seinem Lager umher, abwechselnd gequält von dem Bild ihrer bezaubernden Erscheinung im Hotel und ihrer gebeugten, entsetzten Gestalt, als sich die Klosterpforte wieder hinter ihr schloss. Gespannt wartete er am nächsten Tage auf die versprochene Nachricht und hoffte, dass sie ein Mittel gefunden haben möchte, eine solche an ihn abzusenden. Der Tag verging, aber in vergeblichem Harren. Die Angst erfasste ihn, dass ihre heimliche Entfernung doch noch entdeckt worden sei. Wenn ihr zur Buße eine Freiheitsstrafe auferlegt war, so vermochte sie sich ebensowenig mit ihm in Verbindung zu setzen, wie er mit ihr, um ihr

die Unruhe und Gefühle auszudrücken, die sein Herz erfüllten. In ihrer kindlichen Offenheit hatte sie vielleicht die ganze Wahrheit gestanden, und dies musste ihm die Türen des Klosters für immer verschliessen. Selbst unter seinen früheren Vorwand konnte er nicht mehr damit rechnen, vorgehen zu werden. Er durfte nicht einmal dem Verlassen dazu wagen, weil er befürchten musste, das arme Kind noch mehr blosszustellen. Er lauerte dem nachmittäglichen Spaziergang auf; sie war nicht unter den Schülkrinnen. In gänzlicher Ratlosigkeit schmiedete er die ungeheuerlichsten Pläne, sie wiederzusehen — Pläne, wie sie nur jemals seine heissköpfige Jugend ausgeheckt hatte, und die ihm in ihrer Abenteuerlichkeit schon im nächsten Augenblick lächerlich erschienen, während sie ihn gleichzeitig durch die Glut ihrer Leidenschaft erschreckten. Krank im Herzen und verzweifelt erreichte er das Hotel. Der Portier kam ihm auf den Stufen entgegen und Key hörte mit einer Erregung, die ihm das Blut ins Gesicht jagte:

Schwester Seraphina erwartet Sie in Nummer vierzehn.

Alle Gedanken an Entdeckung und Skandal waren vergessen; kein Zweifel, keine Unsicherheit beunruhigten ihn mehr; jede Vorsicht ausser acht lassend, stürzte er die Treppe hinauf. Er dachte an nichts weiter, als dass er sie wieder hatte, und dass er glücklich war! Mit einer Eile, als ob er verfolgt würde, platzte er in das Zimmer, vergass diesmal aber nicht, die Tür hinter sich zu schliessen. Sein erster Blick suchte das Fenster, wo sie gestern gestanden hatte, aber heute erhob sie sich von dem Sofa in der Ecke, und das Messbuch, in dem sie gelesen, glitt von ihrem Schooss auf den Boden. Er stürzte auf sie zu und hob es auf. Schon ihr Name schwebte — der Name, bei welchem zu nennen sie ihm erlaubt hatte — leidenschaftlich auf seinen Lippen, als sie langsam ihren Schleier zur Seite schob und derselbe ein blasses, gutes, ältliches Gesicht enthüllte, welches Spuren von Pockennarben trug. Herrgott, das war nicht Alice, das war die echte Schwester Seraphina! Unter dem Druck dieser bitteren Enttäuschung und im jähen Schreck, dass alles entdeckt und sein gestriges Opfer ganz umsonst gebracht war, stand er stotternd vor ihr, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Zum Glück für ihn schien seine wortlose Verlegenheit sie zu beruhigen und die Aengstlichkeit zu beschwichtigen, welche sein stürmisches Eintreten in dem unerfahrenen, beschaulichen Herzen der Nonne erweckt hatte. Ihre Stimme klang sehr angenehm, aber gewissermassen klagend, als sie freundlich sagte:

Ich fürchte, ich habe Sie erschreckt; aber es blieb keine Zeit, ein Zusammentreffen vorzubereiten, und da mir alle Tatsachen bekannt sind, hielt es die Frau Priorin für das Beste, mich abzusenden, um mit Ihnen eine Angelegenheit, die uns sehr nahe geht, vertrauensvoll zu besprechen. Pater Cipriano gab uns Ihre Adresse.

Kleinmütig und bestürzt verbeugte sich Key und bat die Nonne durch eine Handbewegung, Platz zu nehmen.

Sie werden sich erinnern, dass es der Frau Priorin nicht gelang, von Ihnen etwas über den Bruder eines unsrer lieben Kinder zu erfahren, das derselbe durch Vermittlung einer Gesellschafterin oder Bekannten — einer Frau Barker — unserer Hut anvertraute. Da diese mit einer schriftlichen Vollmacht ausgerüstet war, nahmen wir das liebe Kind auf, gestatteten der Dame, als Stellvertreterin des Bruders, freien Zutritt zu seiner Schwester und erlaubten ihr, als einzelner Frau, sogar die Nacht im Kloster zuzubringen. Wir waren daher sehr überrascht, diesen Morgen von ihm einen Brief zu erhalten, in welchem er sowohl den mündlichen als schriftlichen Verkehr, kurz jede Verbindung seiner Schwester mit dieser Frau Barker auf das strengste untersagt. Es wurde nötig, sofort das liebe Kind davon in Kenntnis zu setzen, denn es stand gerade im Begriff, an diese Frau zu schreiben. Da aber nahm Alice Rivers die Wünsche ihres Bruders in einer Weise auf, die uns ganz betroffen machte und auf das schmerzlichste berührte. Um gegen das liebe Kind gerecht zu sein, muss ich sagen, dass, während wir es gewöhnlich so verständig, lenksam und fromm fanden, es sich doch ganz sonderbar von plötzlichen Eindrücken beherrschen liess. Aber auf einen so kurz entschlossenen, unüberlegten Schritt, wie es ihn jetzt getan, waren wir doch nicht vorbereitet: Heute mittag entfloh Alice aus dem Kloster.

Key, welcher ihr erleichtert zugehört hatte, war bei dieser unerwarteten Wendung entsetzt aufgesprungen.

Was? Entflohen! rief er. Unmöglich! das heisst, ich meine, fügte er sich schnell besinnend hinzu, ich begreife nicht, wie das bei den vortrefflichen

Einrichtungen und Vorschriften des Klosters und der strengen Beaufsichtigung möglich war.

Das arme, unbesonnene Kind hat neben seiner Torheit sich auch noch eines Sakrilegiums schuldig gemacht — eines Sakrilegiums — aber wie wir gerne glauben wollen — aus Unverstand, denn sie entfloh in Nonnenkleidung! — meiner eigenen!

Das wird vermutlich zu ihrer schleunigen Entdeckung führen, warf Key ein, sich mühsam beherrschend.

O nein, das nicht! Viele von uns reisen in diesen Gewändern in Sachen unsrer Missionen; sie machen uns alle so gleich, dass eine einzelne Nonne wenig beachtet wird und keine besondere Aufmerksamkeit erregt. Wir haben nach allen Richtungen geheime Boten ausgeschickt und überall selbst gesucht, aber ohne Erfolg. Sie werden verstehen, dass wir wünschen, das Aufsehen zu vermeiden, welches eine öffentliche Nachforschung mit sich bringen würde.

Und da kommen Sie zu mir? fragte Key, in dem neben seiner Sehnsucht, die Unterredung abzukürzen, um Freiheit zum Handeln zu gewinnen, plötzlich wieder ein leiser Argwohn erwachte. — Und da kommen Sie zu mir, der ich Ihnen doch ein Fremder bin?

Durchaus kein Fremder, Herr Key, erwiderte die Nonne artig, sondern ein wohlbekannter Mann — ein Geschäftsmann aus der Gegend, wo der Bruder dieses unglücklichen Kindes lebt — ein Freund, den uns der Himmel gesandt zu haben scheint, um dem Bruder an unsrer Stelle diese Nachricht zu überbringen. Wir kommen zu dem Schüler von Pater Cipriano, zu dem Freund der Heiligen Kirche; zu dem gütigen Herrn, der weiss, was das heisst, selber geliebte Angehörige zu haben, und der erst gestern das Kloster aufsuchte, um —

Genug! unterbrach sie Key mit leichtem Erröten. Ich will mich ohne Verzug auf den Weg machen. Zwar kenne ich den Mann nicht, will aber tun, was ich kann, um ihn zu finden. Und diese — diese junge Dame — Sie sagen, Sie haben keine Spur von ihr — könnte sie nicht noch hier sein? Ich müsste doch irgend einen Anhalt haben, der mich in meinen Bemühungen leiten — ich meine, den ich ihrem Bruder geben könnte.

Ach! Leider fürchten wir, dass sie schon weit von hier ist. Wenn sie sofort nach San Louis fuhr, konnte sie leicht den Zug nach San Francisco benutzen, noch bevor wir ihre Flucht entdeckten. Wir glauben, dass das arme Kind die Absicht gehabt hat, ihren Bruder aufzusuchen, um für ihre Freundin zu bitten — oder vielleicht, ach! sich zu dieser selbst zu begeben.

Und diese Freundin reiste gestern morgen ab? sagte er rasch, indem er ein Gefühl der Erleichterung verbergen musste. Gut, gut, Sie können sich auf mich verlassen! Und nun, da keine Zeit zu verlieren ist, will ich meine Vorbereitungen treffen und den nächsten Zug benutzen. Er reichte ihr die Hand, hielt inne und bat dann mit fast knabenhafter Verlegenheit: Wünschen Sie mir Gottes Geleit, Schwester Seraphina!

Möge die heilige Jungfrau Ihnen beistehen, sagte sie freundlich. Darauf entfernte sie sich mit dankbarem Lächeln.

Kaum war sie aus der Tür, als sich eine bezeichnende Wandlung in Key vollzog. Sein romantischer Glaube an die Leitung der Vorsehung war doch nicht so stark, dass er nicht auch versucht hätte, solche merkwürdigen Erscheinungen durch die Lupe menschlichen Misstrauens zu prüfen. — Schwester Seraphinas Anliegen betrachtete er in der Tat kaum als etwas anderes, als eine Einnischung des Himmels, aber — wenn es nun doch ein Kniff war, um ihn los zu werden, so lange das Mädchen, dessen Fluchtversuch man entdeckt hatte, sich entweder unter strenger Kontrolle im Kloster befand, oder aber sich in der Stadt versteckt hatte? War das nicht auch möglich? Dieser Zweifel quälte ihn, hinderte ihn aber nicht, seine Reisevorbereitungen fortzusetzen. Als sie vollendet waren und ihm kaum noch Zeit blieb, die Station in San Louis zu erreichen, zauderte er immer noch mit dem Aufbruch, in der unbestimmten Erwartung eines entscheidenden Ereignisses.

Als in diesem Augenblick ein Bote mit einer telegraphischen Depesche eintrat, schien es ihm die Antwort auf sein instinktives Gefühl. Er riss die Depesche hastig auf. Sie enthielt nur eine einzige Zeile von dem Werkführer seines Bergwerks und lautete: Kommen Sie sofort — wichtig.

(Fortsetzung folgt.)

Seit Renofin zu haben ist,
braucht es der Helger, der Majahinji,
Seht geht das Händewaschen schneller,
Und die Dose kost' nur 30 Heller.

Erhältlich bei Hof-Armpotté, Piazza Carli.

Allerlei.

Zu der Uniformfrage in Frankreich. Wie bekannt, beklagen sich die französischen Soldaten häufig bitter über ihre Uniformen, insbesondere über die rote Hose, die, auf große Entfernungen sichtbar, dem Feinde ein allzu gutes Ziel bietet. Die großen Verluste haben denn auch dazu geführt, daß man jetzt so rasch als möglich die im Felde stehenden Truppen mit Uniformen von weniger auffällender Farbe zu bekleiden trachtet, zu welchem Zwecke teils Uniformen anderer Körperschaften (z. B. der Feuerwehren) herbeigeschafft, zum Teil aber neue Uniformen von einer selbgrauen Farbe verfertigt werden. Es ist merkwürdig, daß gerade in dem sonst so neuerungsfüchtigen Frankreich eine wirklich praktisch und notwendige Neuerung, wie es die Einführung einer selbgrauen Uniform zweifellos ist, durch Jahre nicht durchbringen konnte. Man erzählte vor wenigen Jahren, daß eine damals probeweise getragene Uniform (die sogenannte Reserveuniform) bei der Parade zu Longchamps dem Publikum nicht gefallen habe und daß auch dieser Umstand teilweise dazu beitrug, daß die Uniform damals nicht eingeführt wurde. Es ist aber interessant zu erfahren, daß auch Fachleute gegen die Einführung einer neuen Uniform gesprochen und geschrieben haben. Bezeichnend hierfür ist ein Artikel des militärischen Mitarbeiters des offiziellen Pariser Blattes „Le Temps“, der anlässlich neuerlicher Versuche im Juli dieses Jahres veröffentlicht wurde. Damals wurden der Wehrkommission der französischen Kammer Uniformen in vier verschiedenen Abtönungen von graublauer Farbe zur Begutachtung vorgelegt. Der militärische Mitarbeiter des „Temps“ schrieb aus diesem Anlaß, daß diese teureren Versuche vollkommen wertlos seien, daß damit nur das Geld hinausgeworfen werde. Im Felde käme es hauptsächlich darauf an, daß der Soldat keine blanken, glänzenden Metallgegenstände trage. Er beschränke sich auf die Erfahrungen der beiden Balkankriege, indem er behauptete, die gleichmäßige Farbe der selbgrauen Uniformen der verschiedenen Staaten hätte dazu geführt, daß sich Truppen derselben Armee mehr als einmal gegenseitig beschossen und sich empfindliche Verluste beigebracht hätten.

sorgfältig darauf ausprobiert ist, daß sie die Körperlinien veredelt. Eine Fähigkeit, die hauptsächlich aus der Beherrschung der Technik resultiert und eine ganz besondere Gabe deutscher Schneider ist! Was uns sonst als neu auffällt, sind enge, völlig glatt in das Armloch gefetzte Jackenärmel bei gleichzeitig recht breit geschnittener Schulter. Unten haben diese Ärmel offene, also weit ausfallende Aufschläge oder eine kelschürmige Manschette; vorgeschchnittene Frühjahrsmodelle zeigen sogar im kragenlosen Halsauschnitt und unten als Vermeilabschluß pliffierte breite Spitze. Die kurzen Frühjahrsjackchen, die vorn mit einer Weste schließen, sind eine überaus kleidame und jugendlich wirkende Mode, vor allem für schlanke Figuren und für Backische. Die langen Prinzessjaken aus Moire, Taft, aus feinen Kammgarnstoffen und aus Tuch wirken überaus elegant. Wiederum versucht man sich in diesem Jahre in der gleichzeitigen Verarbeitung von zweierlei Stoffen bei Jackenkleidern, sei es, daß man einfarbige und gestreifte oder karierte Stoffe einer Grundfarbe wählt, oder daß man den Stoff glatt und außerdem pliffiert oder mit Eichen, Tressen, Steppnähten benäht verarbeitet. Die Wirkung ist die gleiche. Sehr gut ist folgende Idee: die lange Prinzessjacke und der Rock bestehen aus marineblauen Kammgarn, besetzt mit dunkelgrüner Seidentresse. Der Ueberwurf des Rockes, der unter dem Schoßrand der Jacke sichtbar wird, ist mit schrägläufiger grüner Seidentresse benäht, so daß er wie ein schräg verarbeiteter Streifenstoff wirkt. Desgleichen Umlegekragen und Ueberfallstulpen der Ärmel. In einem selbgrauen Kammgarnjackenkleid ist der Ueberwurf aus grauem, fein blaue gestreiftem Stoff, und man hat diesen so in schmale Säumchen zu reichlich dreiviertel Länge gesteppt, daß immer der blaue Streifen den nach außen stehenden Rand der Säumchen hergibt. An Jackenkleidern macht man die Röcke kuffrei, begrenzt sie oft unten mit glatt aufgesetzter oder einfassender Seidentresse. Aber, wie es heißt, sollen Kleiderstücke von größerer Weite künftig mit ihrem Saume den Boden berühren. Vielsach steht man überaus reich von oben ab gefaltete Röcke aus ganz weichen, aber nicht leichten Stoffen, die vielleicht zwei Handbreit vom Boden aufhören, darunter ein engerer, glatter, langer Futterrock. Einige

neue Farben sind neben Selbgrau Rabettenblau (helles kräftiges Blau), Rotbraun und Rassebraun. Marineblau hat sich wieder einmal als die überall passende und dezenteste Farbe bewährt; sie findet für einfachste wie für eleganteste Moden Verwendung.

Was der Zar nicht darf. Väterchen Zar nimmt nach der Meinung eines jeden noch nicht von westeuropäischen Gedanken angekränkelten Russen eine ganz besonders erhabene Stellung ein. Sie soll so erhaben sein, daß mit ihr die Stellung keines anderen Monarchen in der Welt verglichen werden kann. Möglicherweise aus dieser Ansicht heraus, vielleicht aber auch, weil so die Bürokratie und die höfische Umgebung auf den Zaren einen viel größeren Einfluß ausüben kann, ist der zeremonielle Brauch entstanden, daß der Zar an keinen seiner Untertanen Briefe schreiben darf. Kein Kusse, er sei Fürst, Prinz, Ministerpräsident oder Generalgouverneur, kann darauf rechnen, jemals vom Zaren einen Brief oder auch nur eine einzige schriftliche Mitteilung direkt zu erhalten. Dieser zeremonielle Brauch gilt als strengstes Hofgesetz, und selbst die eigenwilligsten Zaren haben sich niemals getraut, es zu übertreten. An fremde Monarchen und an ausländische Prinzen zu schreiben, ist dem Zaren erlaubt. Die Zarin ist besser daran: ihr ist es gestattet, auch Briefe an russische Staatsangehörige zu schreiben.

Die neuen Moden in Frühjahrs-Jackenkleidern. Zwei ganz gegensätzliche Formen sind vorherrschend, und sie sind beide neu: ein kurzes, in der Taille geschweiftes Frühjahrsjackchen mit angeschnittenem, welligem Schoß, vorn keck, in gut ausprobiert, für die Figur vorteilhafter Rundung weggeschnitten, und eine lange Prinzessjacke, auch in der Taille geschweift, mit Kurve über der Hüfte zu Glockenschöß ausfallend. Der Glockenschöß wirkt aber wellige Falten und tritt mit seinen Rändern vorn übereinander. Diese Prinzessjaken bilden wohl den Uebergang zu Formen, die der Figur gut anliegen, aber sie halten sich fern vom „Schneiderstil“ englischen Geschmacks. Hier hat namentlich Wien eigenartig graziose Modelle geschaffen, die es mit Pariser Eleganz und Phantasie jederzeit aufnehmen können. Dabei werden auffallend wenig Hilfsmittel zum Garnieren gebraucht: Steppsaumränder, Zierabnäher, eine originelle Schlußlinie oder eine eigenartige Leisung, die immer

**Regenmäntel
Regenhäute**

Schwarze Marine-Gummi-Mäntel
Hechtgraue Gummi-Mäntel
Hechtgraue Offiziers-Kamelhaar - Pelertinen
Hechtgraue Offiziers-Tuch-Pelertinen
in jeder Größe lagernd
Ignazio Steiner
Görz POLA Triest

BANCA COMMERCIALE TRIESTINA
(AGENZIA DI POLA)
Die Bankoperationen werden mit heutigem Tage in den eigenen Bureaus in POLA erledigt.
Die Lose der I. Klasse der III. Klassenlotterie stehen zur Verfügung.
Vormerkungen für Lose werden angenommen.

Armee-Rum zu K 2.—, 2'30 u. 2'80 per Flasche, auch echten Jamaica-Rum zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen in Flaschen und Fässern in allen Quantitäten.

Zu haben bei der Firma
R. NOWAK, Spirituosen-Niederlage, Pola, Via Arena Nr. 28.
St. Paulus-Bier in Flaschen und in Fässern. — Depot des „Pilsner Urquell“-Bieres. — Lager aller Weinsorten bester Marken. — Niederlage von Weinen bestbekanntester österr.-ung. Firmen. — Liköre und Champagner-Weine. — Transitlager für die k. u. k. Kriegsschiffe und das k. u. k. Heer.

Soeben erschienen:
Guida Commerciale di Trieste
1915 (Kommerzieller Schematismus von Triest für das Jahr 1915) **1915**
Zu haben bei
Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli 1

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Weihnachtsgaben an unsere Truppen im Felde:

Frau Hortense Homa	K	10.—
Zusammen	K	10.—
bereits ausgewiesen		1989.63
Totale	K	1999.63
Abgeführt		1838.53
Abzuführen	K	161.10

Für die Hinterbliebenen der gefallenen Mannschafspersonen der k. u. k. Kriegsmarine:

Familien Traar und Rakić	K	14.—
Die k. u. k. Werkführer der Kriegsmarine		20.—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

S. M. S. „Erzh. Friedrich“ statt einer Mannschafts-Weihnachtsbescherung	K	500.—
Brüder Josef und Viktor Charvát verzichten auf den heurigen Christbaum		10.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Familie Direktor Pupp statt eines Kranzes für Kurt Valentincig	K	20.—
Anna Pušić geb. Görig erlegt zum Gedächtnis an den verstorbenen Generalkommissär Cvilković		20.—

Für Weihnachtsbescherung armer Kinder der kroatischen Schulen in Pola, deren Eltern eingerückt sind:

N. N.	K	5.—
Zusammen	K	589.—
bereits ausgewiesen		31831.64
Totale	K	32420.64
Abgeführt		32216.72
Abzuführen	K	203.92

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 79326 K 31 h. Neu eingelaufen: Sammlung des Herrn N. Mardesić für Zigaretten und Zigarren an kranke Soldaten in den Spitälern 60 K; Fräulein Elisabeth Rand 2 K; halber Ertrag des Rollschuhplatzes „Exzelsior“ 36 K 5 h; Frau Baumeister Therese Geyer 300 K; Herr Baumeister Ferdin. Geyer 50 K; Kathi Baumann 5 K; Freg.-Kapitän v. D. statt eines Christbaumes 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen 1—50 126 K 80 h; Franz Šbul 5 K; Unterkanonier Theodor Paulus 7 K 37 h. Summe 79923 K 53 h.

Dem Samenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 25907 K 33 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Giornaletto“ 616 K 68 h; Herr Karl Zottig 25 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen 1—50 126 K 80 h; halber Ertrag des Rollschuhplatzes „Exzelsior“ 36 K 5 h; Sammlung der Frau Müller unter Offizieren 37 K. Summe 26748 K 86 h.

Abchluss der Sammlung des Soldatentages am 6. Dezember 1914.

Inhalt der Büchsen, welche zur Sammlung von Weihnachtsspenden für die gesamte Wehrmacht auf die nachstehenden k. u. k. Schiffe, Boote und Dampfer gegeben wurden:

Dampfer X, 58 K 99 h; Tb. „B. 80“ 55 K 64 h; „Lika“ 34 K 85 h; „Trabant“ 70 K 6 h; „Planet“ 11 E 20 h; „Viribus Unitis“ 27 K 48 h; „Herkules“ 25 K 58 h; „Triglav“ 55 K 63 h; „Tb. B. 39“ 3 K 16 h; „Tegelhoff“ 115 K 14 h; Dampfer II 30 K 20 h; zusammen	K	488.01
für verkaufte patriotische Abzeichen		93.14
Totalsumme	K	581.15

hiesu der Reinertrag, publiziert am 10. i. Mts., per 17114.20

Gesamtergebnis K 17695.35

welcher Betrag an das Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums in Wien als Weihnachtsspende für die im Felde stehende Wehrmacht abgesendet wurde.

POLA, im Dezember 1914.
Die Kassierin:
Emma Baronin Gorizzutti.
Die Präsidentin:
Frau von Meyern-Hohenberg.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 des „Roten Kreuzes“ vom 5. bis 21. i. Mt.:

Unteroffiziersheim Marinekaserne 10 K 27 h; Restaurant Blohner 96 h; Gasthaus Zic 2 K 2 h; Restaurant Werker 9 K 80 h; Gasthaus Nardin 57 h; Hotel „Adria“ 8 K 44 h; Kino „Leopold“ 5 K 72 h; Restaurant „Narodni Dom“ 1 K 20 h; Bahnhofrestaurant 3 K 6 h; Kantine Infanteriekaserne 15 K 38 h; Hotel „Imperial“ 10 K 78 h; Gasthaus Canerino 1 K 90 h; Café „Europa“ 1 K 38 h; Café „Miramar“ 5 K 20 h; Hotel „Piccolo“ 2 K 95 h; Drogerie Paulusch 3 K 36 h; Frühstückstube Sillich 4 K 18 h; Café „Municipio“ 6 K 94 h; Gasthaus Bolha 3 K 83 h; Restaurant Gabrian 2 K 63 h; Restaurant „Stadt Salzburg“ 56 h; Frühstückstube Curto 1 K 68 h; Frühstückstube Donato Cozzio 51 K 40 h; Café Rauch 80 h; Papierhandlung Krmpotić 19 K 4 h (hievon entfallen 10 K auf verkaufte Extraausgaben des „Polaer Tagblattes“ vom 2. Dezember); Café „Secession“ 1 K 2 h; Gasthaus Radessich 5 K 82 h; Restaurant Ritter 11 K 63 h; „Casino Commerciale“ 1 K 70; Café „Eden“ 1 K 34 h; Papierhandlung Costalunga 6 K 68 h; Café „Commercio“ 2 K 54 h; Restaurant „Miramar“ 36 h; Kino „Edison“ 3 K 83 h; Gasthaus Marineschwimmsschule 3 K 29 h; Gasthaus Raibar 21 K 2 h; Modewarengeschäft Fröhlich 4 K 14 h; Marinekasino 14 K 24 h; Hotel „Styria“ 1 K 94 h. — Zusammen 253 K 60 h.

Rud. Hans Bartsch:
Frau Utta und der Jäger.
Ein Roman von einer unendlich zärtlichen Schönheit, und ein Buch, in dem doch auch der glühende Sturmhauch der Gegenwart nicht fehlt.
K 5.30
Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).



Die besten **Antinicotin-Zigarettenhülsen** in Holzschachteln zu 250 Stück sind um 60 h in allen Papierhandlungen und Tabaktrafiken erhältlich.
General-Depot: 265
Papierhandlung Guido Costalunga, Pola

Donaukarpfen heute angekommen!
Via Promontore 7. 2743

Trauerhüte
und
Trauerschleier
stets vorrätig im
Damenhutsalon
Luise Charvát
Via OSMIA 3 (Polcarpo)

Überzeit-, bezw. Erlaubnistheine
für Lokurlaub, Tagelohn in jeder Quantität
in der
Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carl
OOOOOOOOOOOOOOOO

Weihnachtsgeschenke für Herren:
„Die fidele Kommode“
700 Jahre deutscher Humordichtung. In feiner und ergötzlicher Weise farbenreich illustriert. Prachtband, statt K 24.— nur K 15.—.
„Deutsches Lachen“
ebenso im Prachtband, statt K 24.— nur K 15.—.
Vorrätig in
E. Schmidt's Buchhandlung, Piazza Foro 12

Kleiner Anzeiger.
Zu vermieten:
Zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Via Tartini 2, 1. St. 2745
Zu mieten gesucht:
Ein möbliertes Zimmer, womöglich mit Verbindung, in nächster Nähe der Landwehrkaserne (Via Verubella) gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „E. N. 17“ an die Administration d. Bl. 2746
Wohnung mit zwei Zimmern und Küche wird gesucht. Via Arena 8. 2734
Unständiges Fräulein, das sehr selten zu Hause ist, sucht kleines, einfach möbliertes Zimmer ab 1. Jänner. Anträge mit Preisangabe werden an die Administration d. Bl. unter „Wienerin“ erbeten. 2736
Billigwohnung mit vier Zimmern und Zubehör zu mieten gesucht. Anträge an die Administration d. Bl. 2710
Offene Stellen:
Deutsche Frau, die Wäsche zum waschen und bügeln übernimmt und ein Mädchen oder jüngere Frau als Haushilfe für häusliche Arbeiten gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2695
Stellengefuche:
Gebildete junge deutsche Frau, die in allen häuslichen Arbeiten gut bewandert ist und mit Kindern liebevoll umzugehen versteht, sucht entsprechenden Posten. Anträge an die Administration d. Bl. 2742
Zu verkaufen:
Lugrad, Marke „Buch“, mit vernickelten Felgen, gutem Sattel zc. samt Zubehör billig zu verkaufen. Via S. Michele 24, Parterre. 2744
Gasthaus mit Garten und Regalbau unter guten Bedingungen zu verkaufen. Auskunft Via Mugio 43. 2335
Oktafoni! Echtes Silber-Eisbesteck mit Elfenbeingriff (1200 Gramm schwer) für 12 Personen ist billig (zum Materialwert) zu verkaufen bei Jeweller Hofleisch, Foro 13. 2738
Verschiedene Karikäten aus China sind noch zu verkaufen. Frau Kovac, Via Nuova 8. 2723
Eine Singer-Nähmaschine, modernes System, und eine Nähmaschine für Schuhmacher, fast neu, billigst zu verkaufen. Piazza Alighieri 1, 3. St. 2728
Verschiedenes:
Serganten werden gekauft. Auskunft bei Bizzotti, Via Helgoland 37, oder Cafe „Secession“. 2731
Graulderne Brieftasche (außen links oben in Blindprägung ein F.) mit Goldfüllhalter wurde am 20. Dezember abends in der Arsenalstraße verloren. Es wird gebeten, die Tasche, die Vereins- und Legitimationskarten enthält, bei F. W. Schrinner, Arsenalstraße, gegen sofortige Ausfolgung eines hohen Finderlohnes abzugeben. 2741
Abtun! Offiziere für die Weihnachtsfeiertage frisch eingelangte steirische Boucards und Truhlhner (schon gereinigt) zu konkurrenzlosen Preisen. Marchese, Via Giovia 26, Ecke Via Stancovich. (Für Gastwirte und Restaurateure Spezialpreise!) 2747
Wichtiges Avis für Tabaktrafiken! Ich erlaube mir hiemit den p. i. Besitzern von Tabaktrafiken zur Kenntnis zu bringen, daß ich die alleinige Vertretung und Niederlage für Pola der Papierhandlung D. Corverizza, Via Campomargio 10, übertragen habe, wo nur mein Zigarettenpapier „Exzelsior“ zum Verkaufe gelangt. U. Salto, Trieste, Anstalt für Konfektion von Zigarettenpapier. 282
Kollkämpf „Exzelsior“. Via Desfranceschi 16; ist täglich von 1/2 11—1/2 12 Uhr vormittags, und von 2 bis 1/2 9 Uhr abends geöffnet. An Sonn- und Feiertagen ist Konzert; ausgeführt von der k. u. k. Marinemusik. Vom Bruttoerträge werden 10% wohltätigen Zwecken gewidmet. 254

Christbäume
in großer Auswahl zu haben Via Promontore 12